

„Și totuși aromâna este limbă“ – Zum Status des Aromunischen zwischen rumänischem Dialekt und balkanromanischer Sprache¹

Wolfgang DAHMEN, Bamberg / Jena

1 Vorbemerkungen

Der Titel des folgenden Beitrags „Și totuși aromâna este limbă“ („Und dennoch ist das Aromunische eine Sprache“; hinzuzufügen wäre: und nicht ein Dialekt) ist zumindest partiell ein Plagiat. Er ist angelehnt an einen Aufsatz, den Ion Coteanu (1958) seinerzeit zum Istrorumänischen publiziert hat. Dazu muss man wissen, dass es in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre eine heftige Kontroverse um den Status des Istrorumänischen unter den damals führenden rumänischen Sprachwissenschaftlern gegeben hat. Das Istrorumänische ist unter den drei zumeist als süddanubische Rumänität bezeichneten Varietäten diejenige, die sich vor allem unter dem starken Einfluss des Kroatischen und Slowenischen am weitesten von einer gemeinsamen romanischen Vorstufe entfernt hat, genannt sei nur das nach slavischem Vorbild funktionierende Aspektsystem, das zu massiven Veränderungen im Verbalgefüge geführt hat. Coteanu spricht deshalb von einer „limbă mixtă dezvoltată pe fond romanic“ (Coteanu 1957, 42). Seine Position wurde vor allem von Alexandru Graur unterstützt, der auch ein Vorwort zu Coteanus Buch (1957) schrieb, die Gegenposition bezog insbesondere Alexandru Rosetti (1958a; 1958b).

Die Diskussion um den Status des Istrorumänischen gerade zu dieser Zeit ist aber in einem größeren (sprach)politischen Kontext zu sehen: Es ist die Zeit, in der vor allem von Seiten sowjetischer Sprachwissenschaftler – nicht zuletzt, um eventuellen Bestrebungen zur Revision der Eingliederung Bessarabiens als Sowjetrepublik den Boden zu entziehen – die These vertreten wird, dass das Moldauische eine eigenständige Sprache sei. Wenn man aber dies als eigene romanische Sprache annimmt, muss man die drei süddanubischen Varietäten (Aromunisch, Meglenorumänisch, Istrorumänisch), die sich strukturell deutlich stärker vom Dakorumänischen unterscheiden, natürlich auch als eigene Sprachen definieren. Der schon genannte Alexandru Graur ist unter den

¹ Schriftliche Fassung eines am 10.11.2023 an der Universität Zürich gehaltenen Vortrags.

bekannten rumänischen Linguisten der einzige, der das Moldauische als eigenständige Sprache betrachtet und demzufolge auch den süddanubischen romanischen Idiomen diesen Status zuerkennt: „...în sudul Dunării și dincolo de Prut se vorbește limbi românești, și nu dialecte românești“ (Graur 1960, 311). Folgerichtig kommt er auf fünf ((Dako-)Rumänisch, Moldauisch, Aromunisch, Meglenorumänisch, Istrorumänisch) bzw. sechs (wenn man noch das am Ende des 19. Jahrhunderts ausgestorbene Dalmatisch dazu rechnet) ostromanische Sprachen.

Ziel der nachfolgenden Zeilen ist es, zunächst zu zeigen, wie das Aromunische (und das gilt in gleicher Weise für Megleno- und Istrorumänisch) von (dako-)rumänischer Seite quasi in Besitz genommen und als Dialekt eines gemeinsamen Rumänisch dargestellt wurde, und danach zu hinterfragen, ob diese Darstellung heute noch adäquat ist. Es ergeben sich damit zwei Komponenten: eine sprachexterne und eine sprachinterne. Dabei soll aber nicht weiter auf die Frage eingegangen werden, was überhaupt eine Sprache und was ein Dialekt ist, da hierzu bereits Ströme von Tinte vergossen worden sind; vielmehr soll überlegt werden, ob die Gemeinsamkeiten zwischen Dakorumänisch und Aromunisch (heute noch) so groß sind, dass man diese beiden Idiome als Varietäten ein- und derselben Einheit ansehen kann.

2 Das Aromunische als Dialekt des Rumänischen

2.1 Die Darstellungen in den Handbüchern

In den meisten, vor allem älteren, einschlägigen Handbüchern zur romanischen Sprachwissenschaft findet sich eine Einteilung, die von gleichrangigen Dialekten des Rumänischen ausgeht und die man wohl als traditionell bezeichnen kann: Während Hariton Tiktin (1904–1906, 564) in dem entsprechenden Abschnitt in Gröbers Grundriss noch von drei Hauptdialekten ausgeht, da er das von ihm als „Meglenitisch“ bezeichnete Idiom für eine „Abart“ des Dakorumänischen hält, werden danach dann in der Regel vier „Dialekte“ des Rumänischen unterschieden (so z.B. Tagliavini 1998, 282–287)². Diese Einschätzung bietet die Besonderheit, dass dann das Dakorumänische, also eine seit rund einem halben Jahrtausend schriftlich gebrauchte, normierte und heute von ungefähr 25 Millionen Menschen gesprochene Sprache als „Dialekt“ (manchmal als Hauptdialekt mit Subdialekten o.ä. genannt) klassifiziert wird und somit auf der gleichen Stufe steht wie etwa das

² Der Autor dieser Zeilen räumt gerne ein, dass er früher ohne weitere Reflexion auch dieser traditionellen und etablierten Einteilung gefolgt ist.

Istrorumänische, von dem es nur sehr wenige schriftliche Dokumente gibt und das niemals normiert wurde und heutzutage von weniger als 1.000 Menschen gesprochen wird. Das (Dako-)Rumänische fungiert somit einerseits als eines von vier gleichrangigen Elementen, wird aber andererseits als eine Art gemeinsames Dach angesehen.

Erst in neuerer Zeit wird dies – wenn auch eher vorsichtig – in Frage gestellt. So findet sich etwa bei Bossong (2008, 254) die Formulierung: „Südlich der Donau haben sich drei Idiome herausgebildet, die man früher stets als Dialekte des Rumänischen klassifiziert hat; heute herrscht bei manchen Linguisten eher die Auffassung vor, dass es sich um eigenständige Sprachen handelt, die zusammen mit dem Dako-Rumänischen, der rumänischen Nationalsprache, das Balkan-Romanische bilden.“ Maiden (2016, 91) vermeidet den Terminus „Balkan-Romanisch“ für die Gesamtheit der vier Varietäten und spricht stattdessen von „Dako-Romanisch“ („four subdivisions of the ‘Daco-Romance’ branch of the Romance languages“), betont aber, dass Aromunisch und Dakorumänisch zwar eine frühe Gemeinsamkeit haben, dass sie aber schon vor dem 11. Jahrhundert voneinander getrennt worden sind. Die Frage ist also, warum man bei zwei Idiomen, die zwar beide unzweifelhaft romanischen Ursprungs sind, die aber seit etwa einem Jahrtausend in einer räumlichen Distanz von mehreren 100 Kilometern voneinander gesprochen werden und ganz unterschiedlichen Einflüssen unterworfen waren, eine wie auch immer geartete Gemeinsamkeit sieht, die so weit geht, dass man sie als parallele Dialekte betrachtet, ohne dass es darüber ein gemeinsames Dach gäbe. Und als Romanistin oder Romanist sollte man dann zum Vergleich vielleicht einmal einen Blick auf die Westromania werfen, wo etwa auf der Iberischen Halbinsel inzwischen mehr als ein halbes Dutzend verschiedener romanischer Sprachen unterschieden werden, während früher nur von Spanisch, Katalanisch und Portugiesisch die Rede war.

2.2 Ethnonyme und Glottonyme

Die Geschichte der Bestrebungen, das Aromunische (und das gilt natürlich in gleicher Weise für das Istro- und Meglenorumänische, wenn auch deren Sprecherzahl weitaus geringer ist) zu einem Dialekt des Rumänischen (was dann sehr schnell mit dem Dakorumänischen gleichgesetzt wird) zu machen und damit gewissermaßen dem Dakorumänischen unterzuordnen, ist lang und kann hier nicht umfassend dargestellt werden³. Nur einige markante Punkte sollen deshalb genannt werden: Dabei lohnt sich als erstes ein Blick auf

³ Einige der folgenden Gedanken finden sich bereits bei Dahmen (2018).

die – der Einfachheit halber auch in diesem Beitrag verwendete – Bezeichnung der betreffenden Idiome: Zumindest bei „Meglenorumänisch“ (rum. *meglenoromân*) und „Istrorumänisch“ (rum. *istroromân*) hat sich ungeachtet der anders lautenden Selbstbezeichnung der jeweiligen Sprecher eine Terminologie durchgesetzt, die gerade durch die Zusammensetzung „Region, in der diese Varietät gesprochen wird + Rumänisch“ bereits eine verbale Nähe zu oder sogar Identität mit dem (Dako-)Rumänischen nahelegt.

Die Selbstbezeichnung der Meglenorumänen ist – wenn man sich nicht nach seinem Heimatdorf bezeichnet, was gerne geschieht – *vla*, pl. *vlaș* ‚Vlache‘. Die Verbindung mit der Region, in der diese Bevölkerungsgruppe lebt, der im heutigen Grenzgebiet zwischen Nordmazedonien und Griechenland liegenden Hochebene *Meglen* geht auf Gustav Weigand zurück, der allerdings nicht von *Meglenorumänisch* sprach, sondern einfach von *Meglen* bzw. von *Vlacho*-Meglen (so der Titel seiner Habilitationsschrift, Weigand 1892) in Abgrenzung zum „Bulgaro-Meglen“, der Sprache der slavophonen Bevölkerungsgruppe dieser Region, wobei er allerdings inhaltlich an der engen Verbindung zum Dakorumänischen keinen Zweifel lässt. Die Komposita *Meglenorumänen*, *meglenorumänisch* scheinen dann erstmals kurze Zeit später von Pericle Papahagi gebraucht worden zu sein, der in einer ersten Arbeit (1900) von *Românii din Meglenia* und wenig später (Papahagi 1902) von *Megleno-Români* spricht. Obendrein bezeichnet Papahagi (1900, 5) die Bewohner des Meglen bereits als „*frați ai noștri*“. Seitdem sind die Bezeichnungen *Meglenorumänen*, *meglenorumänisch* usw. völlig üblich. Ähnlich sieht es beim Terminus „Istrorumänisch“ aus, der nach dem gleichen Muster wie „Meglenorumänisch“ gebildet ist. Auch dies ist eine gelehrte Bildung, die erstmals wohl bei Gh. Asachi (1847) auftaucht, der von einer Reise nach Istrien und der Begegnung mit einem istrorumänischen Hirten berichtet, der seine Sprache als „*Романъ е Влахъ*“ bezeichnet⁴.

Geringfügig anders ist es bei der Bezeichnung *Aromunisch*. Sie geht zurück auf Gustav Weigand, der damit eine auf ROMANUS beruhende Selbstbezeichnung der Aromunen aufnimmt. Dieser Terminus hat sich in entsprechend adaptierter Form in den meisten Sprachen etabliert und dann weitgehend durchgesetzt. Damit verdrängt er das ältere *Mazedorumänisch*, das

⁴ Der Artikel von Asachi, der im Internet leicht zu finden ist, ist in dem für die Mitte des 19. Jahrhunderts üblichen *alfabet de tranziție* geschrieben, das in seiner Mischung aus kyrillischen und lateinischen Buchstaben sehr interessant ist. In der Artikelüberschrift findet sich dabei der Schreibfehler: *Icro-Pomânii* (statt: *Icrpo-Pomânii*). In der Bibliographie am Schluss dieses Artikels sind die entsprechenden Angaben transkribiert, der Schreibfehler ist allerdings beibehalten worden.

nach dem gleichen Muster (Region + „Rumänisch“) gebildet war wie *Meglenorumänisch* oder *Istrorumänisch*. Aber besonders in Publikationen aus Rumänien findet sich diese Ausdrucksweise noch bis auf den heutigen Tag.

2.3 Ein Blick auf die Geschichte

Aromunen⁵ werden von byzantinischen Geschichtsschreibern erstmals für die Zeit am Ende des 10. Jahrhunderts erwähnt, wo von *Vlachen* im heutigen Grenzgebiet zwischen Nordmazedonien und Griechenland die Rede ist (Kramer 1986, 220). Sie sind damit historisch früher belegt als Dakorumänen in ihren Siedlungsgebieten. Der älteste bekannte Beleg für die Erkenntnis einer sprachlichen Verwandtschaft oder sogar Identität zwischen Aromunisch und Dakorumänisch findet sich bei dem byzantinischen Geschichtsschreiber Laonikos Chalcocondyles (ca. 1423–1490), der in seiner zehnbändigen Beschreibung des Niedergangs von Byzanz und des Aufstiegs der Osmanen schreibt (hier zitiert nach der zweisprachigen, griechisch-lateinischen, Ausgabe: Chalcocondyles 1729, 132): „Hunc montem [Pindum] Blaci incolunt, quibus eadem cum Dacis est lingua; nec quicquam ab Dacis, qui Istrum accolunt, differre cognoscuntur.“

Die erste bedeutende Stimme aus dem dakorumänischen Sprachgebiet in diesem Sinne stammt von Dimitrie Cantemir (1673–1723), der kurzzeitig Fürst der Moldau war, dann aber nach der militärischen Niederlage gegen die Osmanen nach Russland fliehen musste. Da er gute Kontakte zur mitteleuropäischen Geisteswelt pflegte, so dass man ihn zu Recht als „Akteur der europäischen Kulturgeschichte“ (Bochmann–Dumbrava 2008) bezeichnen kann, kommt seiner Darstellung besondere Bedeutung zu, auch wenn die entsprechende Publikation nicht ohne Hindernisse und erst nach dem Tod des Verfassers zustande kam. Ca. 1715 verfasste Cantemir eine historisch-geographische Beschreibung seiner Heimat, der Moldau („*Descriptio Moldaviae*“), die aber erstmals in deutscher Übersetzung 1769–1770 in einer Zeitschrift und dann 1771 als Buch (Cantemir 1973) und noch später im lateinischen Original und in rumänischer Übersetzung erschien. In diesem selbst heute noch sehr lesenswerten Werk befasst sich Cantemir unter anderem mit der Sprache, zunächst unter dem Gesichtspunkt, ob nun die moldauische oder die walachische Ausprägung „besser“ sei, wobei er als Moldauer natürlich zum Ergebnis kommt: „Die beste Aussprache ist bey Jaßii, mitten in der Moldau“ (Cantemir 1973, 335), wobei man allerdings aus heutiger Sicht kritisch

⁵ Der Einfachheit halber wird in diesem Beitrag pauschal von *Aromunen* und *Aromunisch* etc. gesprochen, obwohl nicht nur hinsichtlich der Sprache, sondern auch des Identitätsgefühls teilweise beachtliche Differenzen bestehen (cf. Kahl-Pascaru 2017/18).

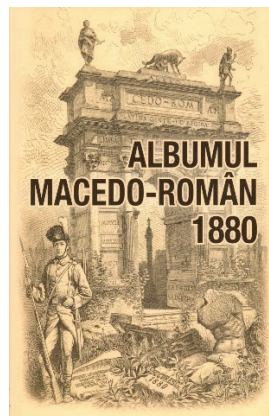
anmerken muss, dass sich beim Vergleich der von ihm genannten Belege mit den späteren Formen der rumänischen Standardsprache zeigt, dass es eben nicht die moldauischen, sondern die muntenischen Formen gewesen sind, die sich letztlich durchgesetzt haben. Nachdem also für ihn die Rangfolge Moldauisch – Walachisch in dieser Form geklärt worden ist, erwähnt er dann die „Cuzzo-Walachen“ – dies ist eine bekannte, nicht unbedingt freundliche Bezeichnung für die Aromunen, die ihnen von ihren griechischen Nachbarn gegeben worden ist. Ihnen bescheinigt Cantemir, dass sie eine „kauderwälsche Sprache“ sprechen, die noch „weit schlechter“ als die walachische Varietät sei (Cantemir 1973, 336). Dass sich manche der von Cantemir als typisch für „die Weibsleute in der Moldau“ (Cantemir 1973, 335) genannten lautlichen Eigenschaften, wie etwa die Palatalisierung von Labialkonsonanten vor folgendem *e* oder *i* (*gine* statt *bine*, *gie* statt *vie*, *kiatra* statt *piatra*) auch im Aromunischen finden (cf. infra 3.2), ist ihm dabei offensichtlich entgangen.

Wenn man bedenkt, dass Cantemirs Werk erst etwa ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod und dann noch in deutscher Sprache und bei einem deutschen Verlag erschienen ist, muss man annehmen, dass seine Resonanz in den Donaufürstentümern selbst zunächst nicht übermäßig groß war. Immerhin sind seine Einschätzungen aber in Mittel- und Westeuropa wohl nicht unbekannt geblieben, denn kurz nach der Veröffentlichung der *Beschreibung der Moldau* nimmt etwa Joseph Planta 1776 in seiner Darstellung des Bündnerromanischen darauf Bezug (auch wenn er in der deutschen Übersetzung des ursprünglich auf Englisch publizierten Werkes vom „Prinz Casimir“ spricht, Planta 1983, 14). Wichtiger noch als Planta ist der Hallenser Professor Johann Thunmann, der in seiner 1774 publizierten Darstellung Cantemir zwar nicht nennt, aber ganz in seinem Sinne „Wlachen diesseits der Donau“ und „Wlachen jenseits der Donau“ behandelt, die er als „Brüder“ (Thunmann 1976, 360) bezeichnet.

Cantemirs Darstellung ist – unabhängig von der Frage der Resonanz in den dakorumänischen Sprachgebieten – aber auf jeden Fall ein Indiz dafür, dass dortige Intellektuelle von der Existenz der Aromunen wussten und auf der Basis der unbestreitbaren Sprachähnlichkeiten von einer Gemeinsamkeit ausgingen. Hierzu dürfte nicht zuletzt beigetragen haben, dass einzelne Aromunen schon früh aus verschiedenen Gründen in die rumänischsprachigen Gebiete nördlich der Donau gekommen waren; so mutmaßt man etwa, dass eine Persönlichkeit wie der moldauische Metropolit Dosoftei (1624–1693) aromunische Vorfahren hatte. Spätestens im 19. Jahrhundert gibt es dann eine ganze Reihe von bedeutenden Vertretern des rumänischen Geisteslebens, deren Eltern oder Großeltern – häufig als Händler – aus den

aromunischsprachigen Gebieten südlich der Donau zugezogen waren, genannt seien etwa der siebenbürgische Metropolit Andrei Șaguna (1809–1873) oder der Dichter und Politiker Dimitrie Bolintineanu (1819–1872), so dass nunmehr ein Bewusstsein für die Existenz einer Gruppe auf dem Balkan entsteht, die man als Brüder und Schwestern ansieht.

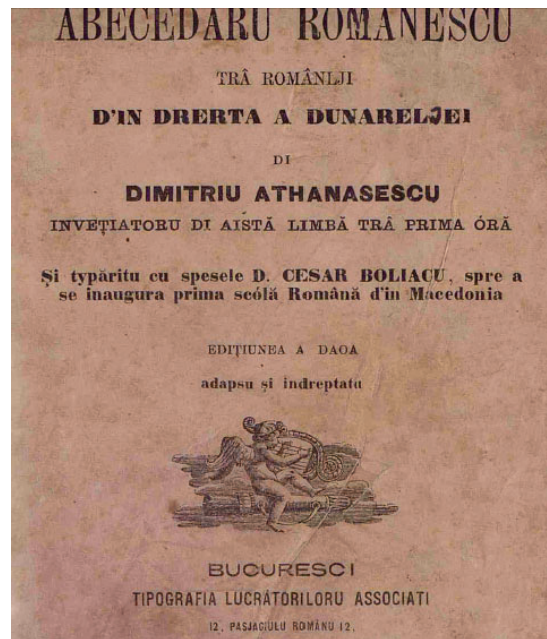
Politisch ist das 19. Jahrhundert in den Donaufürstentümern (und modifiziert in Siebenbürgen) durch die zunehmenden Bestrebungen zur nationalen Vereinigung gekennzeichnet, die 1859 bzw. 1861 zu einem Erfolg führen. Der leitende Gedanke ist dabei die Zusammenführung der in getrennten politischen Einheiten lebenden Rumänen. Da ist es naheliegend, dass man auch die Brüder jenseits der Donau im Auge hat, und wenn man schon keinen staatlichen Zusammenschluss erreichen kann, dann soll es zumindest ein sprachlicher sein. Da in dieser Zeit ohnehin die verschiedensten Vorschläge zur Kodifizierung und Normierung des Rumänischen gemacht werden, fehlen nicht Ideen, das Aromunische und das Dakorumänische zu vereinigen, wobei natürlich das Dakorumänische den Primat erhält: Das Aromunische kommt nur dann zum Zuge, wenn man damit ungeliebte Entlehnungen aus slavischen Sprachen oder aus dem Ungarischen, Türkischen, Griechischen oder anderen nicht romanischen Idiomen ersetzen kann (Dahmen 1987, 45–46). So bilden sich in Bukarest einflussreiche Kreise und kulturelle Vereinigungen von Aromunen, die vielfältige Aktivitäten entfalten und entsprechende Zeitschriften publizieren, durch die die gemeinsame Vergangenheit und die Verbindung von Dakorumänen und Aromunen deutlich gemacht werden sollen. Als Beispiel hierfür diene das *Album Macedo-Român*, dessen Titelblatt so gestaltet ist:



Hier finden sich gleich mehrere interessante Hinweise auf die (gesamt-) rumänische Geschichte. Es beginnt auf dem Triumphbogen oben rechts mit einer Gestalt, die durch ihre Mütze als Daker deutlich kenntlich ist. In der Mitte dann die kapitolinische Wölfin, links ein Römer und im Hintergrund durch den Triumphbogen zu sehen die Trajanssäule in Rom. Interessant aber sind vor allem die Inschriften. Auf dem Stein links vorne wird eine berühmte Stelle aus Ovids *Tristien* (II, 205-206) zitiert, die er ja im Exil am Schwarzen Meer schrieb und in denen er seiner Wut und seinem Zorn Ausdruck gab: „*fas prohibet Latio quemquam de sanguine natum / Caesaribus salvis barbara vincla pati.*“ Diese Einschätzung, dass jemand, der lateinischen Blutes ist, keine Gewalt von Barbaren, also Nicht-Lateinern, erleiden darf, ist charakteristisch für das Gefühl, als Angehöriger der lateinisch-romanischen Sprachfamilie den anderen überlegen zu sein. Dies kommt auch in den Zeilen, die sich im Giebel des Triumphbogens finden, zum Ausdruck: „*Latina gintă i-o regină*“. Es handelt sich um den Beginn eines Gedichtes von Vasile Alecsandri, mit dem dieser 1878 in Montpellier bei einem Wettbewerb „*Le chant du latin*“ den Hauptpreis in Anwesenheit von Frédéric Mistral und anderen okzitanischen Schriftstellern bekommen hatte (Dahmen 1999; Platon 1980). In diesem Gedicht, das aus vier Strophen zu jeweils acht Versen besteht, wird die *gintă latină* verherrlicht, die die Königin unter allen Völkern („Rassen“) der Welt sei. Wichtig ist, dass damit eine Verbindung zwischen rumänischen Autoren und Vertretern des Félibrige geknüpft wird, die vor allem auf dem Gefühl der gemeinsamen Zugehörigkeit zu einer nicht genügend berücksichtigten und gewürdigten Sprachgemeinschaft beruht. Und da ist es natürlich sehr passend, wenn sich die neu gegründete aromunische Zeitschrift in diese Linie einreihen kann. So finden sich in diesem ersten Band des *Album Macedo-Român* entsprechende Grußworte französischer (z.B. Victor Hugo) und okzitanischer Autoren wie etwa Mistral, die die Zugehörigkeit der Aromunen zur romanischen Welt zum Ausdruck bringen, wobei diese als *Mazedo-Rumänen*, wie ja schon der Titel der Zeitschrift suggeriert, betitelt und damit unter ein gesamtrumänisches Dach gestellt werden.

Von Bedeutung ist zudem, dass sich parallel zu den Versuchen einer politischen Vereinigung der Donaufürstentümer in Mazedonien selbst eine von Bukarest massiv unterstützte (oder vielleicht sogar initiierte) aromunische Nationalbewegung bildet, was allerdings zu einer Spaltung zwischen pro-rumänisch und pro-griechisch eingestellten Aromunen führt, die sich nicht selten auch in unfriedlichen Auseinandersetzungen entlädt (Peyfuss 1974). Ein wichtiger Punkt ist in diesem Zusammenhang der Aufbau eines nominell aromunischen, *de facto* aber überwiegend dakorumänischen Schulsystems in

Mazedonien. Seit dem Jahre 1864 entstehen dort mehr und mehr zumeist von Rumänien finanzierte Bildungseinrichtungen, an denen in der Regel Aromunen lehren, die ihre Ausbildung in Rumänien bekommen haben und dann in ihre ursprüngliche Heimat zurückgekehrt sind, wo sie nun mit ebenfalls in Rumänien erstellten Materialien eine Sprachform lehren, die man mit Caragiu Marioteanu (1997, unpaginierter Anhang) als „dacoromână aromânizată“ bezeichnen kann. Die Kopie des Titelblattes eines der am weitesten verbreiteten Lehrbücher zeigt deutlich die Intentionen auf, in denen es verfasst ist: Es richtet sich an die Rumänen rechts der Donau und ist bestimmt für die erste „rumänische“ Schule in Mazedonien:



Die nächste Etappe der rumänischen Einflussnahme ist dann die wohl folgenreichste: Zwischen den beiden Weltkriegen setzt eine massive rumänische Propaganda bei den Aromunen auf dem Balkan ein, die das Ziel verfolgt, möglichst viele Aromunen aus den traditionellen Siedlungsgebieten auf dem Balkan in die vermeintliche Heimat der Väter in das nach dem Ersten Weltkrieg entstandene Großrumänien umzusiedeln. Wieviele Aromunen diesen verbalen Verlockungen gefolgt sind, ist nicht bekannt, die Angaben

reichen bis zu mehr als 40.000. Die Berechnungen von Saramandu (1975/76, 189-191), der von einer Zahl von 10.000 bis 12.000 ausgeht, dürften realistisch sein, ebenso wie die Feststellung, dass sich danach diese Zahl rasch vergrößert hat, da „die Aromunen sehr fruchtbar sind und die Bevölkerungszahl sich alle 25 Jahre verdoppelt“ (Hagigogu, zitiert bei Saramandu 1975/76, 191). Die Bemühungen Rumäniens hatten aber einen sehr deutlichen geopolitischen Hintergrund: Mit der Bildung Großrumäniens hatten sich territoriale Ausdehnung und Bevölkerungszahl mehr als verdoppelt, so dass Gebiete hinzugewonnen worden waren, in denen Rumänen in der Minderheit waren. Hierzu zählte die Süddobrukscha, in der man die Aromunen nun bevorzugt ansiedelte, obwohl diese wenig einladende Region einen starken Kontrast zur ursprünglichen Heimat darstellte. Dass Rumänien die Süddobrukscha schon kurze Zeit später (1940) an Bulgarien abtreten musste und die Aromunen daraufhin gezwungen waren, nun in die nördliche Dobrukscha umzusiedeln, verstärkte bei vielen Betroffenen den Eindruck, wie Figuren auf dem Schachbrett der Mächtigen hin und her geschoben zu werden.

Die politische und wirtschaftliche Entwicklung Rumäniens in der kommunistischen Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, vor allem dann in der Spätzeit Ceaușescus, hat bei vielen Aromunen noch dazu beigetragen, die Entscheidung ihrer Vorfahren zur Emigration als historische Fehlentscheidung zu betrachten. So ist das Bild, das man sich bei den in den traditionellen Siedlungsgebieten verbliebenen Aromunen von Rumänien machte und macht, nicht unbedingt sehr positiv. Nicht zuletzt hat all dies dazu beigetragen, dass sich ein gewisses kulturelles Eigenleben der Aromunen in Rumänien entwickelt hat, was seinen Ausdruck in der Gründung von entsprechenden Vereinigungen und – wenn auch bescheidener – Präsenz in den Medien findet. Die Überzeugung, dass das Aromunische „nur“ ein rumänischer Dialekt sei, ist aber weiter die vorherrschende Meinung. Dies findet seinen Widerhall in den regelmäßigen Berichten, die Rumänien als Unterzeichnerstaat der *Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen* (Dahmen 2012) geben muss: Hier werden 20 als Minderheiten anerkannte Idiome und die Maßnahmen, die zu ihrer Förderung getroffen werden, detailliert beschrieben: Hierzu gehört u.a. das Recht, unabhängig von der Anzahl der Stimmen für die entsprechenden politischen Vereinigungen mindestens einen Abgeordneten im rumänischen Parlament zu stellen. Die Aromunen kommen aber nicht in den Genuss dieser Rechte, da ihr Idiom ja als rumänischer Dialekt gilt.

Diese Sicht hat sich noch an anderer Stelle niedergeschlagen: Im Jahre 2007 wurde vom rumänischen Parlament ein Gesetz (299/2007) verabschiedet zum Schutz der „Rumänen von überall“ (*lege privind sprijinul acordat românilor de*

pretutindeni). Zu dieser Gruppe gehören „persoanele de origine română și cele aparținând filonului lingvistic și cultural românesc, care locuiesc în afara frontierelor României”. Schon während des Gesetzgebungsverfahrens hatte es eine heftige Debatte darüber gegeben, ob Aromunen unter diese Definition fallen, wobei es unter den Aromunen Rumäniens wieder einen Dissens gab – ähnlich wie schon mehr als ein Jahrhundert zuvor während der Aktionen der aromunischen Nationalbewegung in Mazedonien. Im Jahre 2013, also sechs Jahre später, wurde dann ein ergänzendes Gesetz (176/2013) gegen den Widerstand der meisten in Rumänien lebenden Aromunen beschlossen, in dem präzisiert wird, wer unter den *Români de pretutindeni* zu verstehen ist. Genannt werden u.a.: „armâni, armânji, aromâni, cuțovlahi, fărșeroți, istro-români, macedoromâni, macedo-români, megleniți, megleno-români, valahi, vlahi, vlasi, macedo-armânji“. Auch bei den meisten Aromunen, die weder in Rumänien noch in den traditionellen Siedlungsgebieten auf dem Balkan leben (z.B. in Deutschland, Frankreich, Italien, USA, Kanada, Australien) und die zuweilen in entsprechenden kulturellen Vereinigungen organisiert sind, stießen diese Gesetze, die sie unter das gesamttrumänische Dach holen, auf wenig Gegenliebe.

3 Ein kurzer Textvergleich

Natürlich bietet es sich an zu versuchen, die Frage, ob das Aromunische nun ein Dialekt des Rumänischen ist oder nicht, durch einen entsprechenden Sprachvergleich zu beantworten. Schon Sextil Pușcariu (1943, 283) hatte in seinem Handbuch solch einen Vergleich unternommen: Hierzu hatte er den Beginn eines meglenorumänischen Märchens in die anderen drei Varietäten übersetzen lassen, um dann festzustellen: „Trotz aller dieser großen Unterschiede zwischen den vier Dialekten gehören für jeden Sprachwissenschaftler die Idiome, die im Königreich Rumänien, im Pindus, in Meglen und in Istrien gesprochen werden, zu einer einzigen Sprache.“

Ohne den Anspruch zu erheben, damit eine Lösung der aufgezeigten Problematik zu finden, soll im Folgenden ein Text vorgestellt werden, der nicht nur als Grundlage für einen eher oberflächlichen Sprachvergleich dienen kann, sondern der zudem einen inhaltlichen Bezug zu dem oben Gesagten hat. Er ist entnommen einem ursprünglich auf Englisch geschriebenen Roman von Cornelia Golna mit dem Titel *Tainted Heroes* (Golna 2017). Die Familie der Autorin kann als Beispiel für das Schicksal der Menschen gelten, die sich in den 1930er Jahren für die Emigration von Griechenland nach Rumänien entschieden haben, und der Roman beschreibt u.a. das Dilemma, in das viele

Aromunen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert durch die Aktivitäten der Nationalbewegung geraten waren.

3.1 Cornelia Golna: *Tainted Heroes*

Die Autorin des Romans ist 1951 in Bukarest geboren. Ihr Vater ist ein im Jahre 1930 nach Rumänien emigrierter Aromune, der in seiner neuen Heimat eine (Dako-)Rumänin geheiratet hatte. Kurz nach der Geburt ihrer Tochter beschließen die Eltern das nunmehr kommunistisch regierte Rumänien zu verlassen, um zunächst nach Griechenland und einige Jahre später in die USA umzusiedeln, wo Cornelia Golna aufwächst. Diese beginnt dann als junge Frau sich für Geschichte, Kultur und Sprache der Heimatländer ihrer Eltern zu interessieren. Sichtbaren Ausdruck findet dies in einem 2004 erschienenen Roman *City of Man's Desire. A novel of Constantinople*, der im Konstantinopel des frühen 20. Jahrhunderts spielt und das Nebeneinander verschiedener Nationalitäten thematisiert.

Golnas zweiter Roman *Tainted Heroes*, der in dakorumänischer (Golna 2019) und in aromunischer Übersetzung (Golna 2020) vorliegt, beschreibt die ethnischen und religiösen Konflikte in Mazedonien in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts. Es geht sowohl um die Rivalitäten zwischen den unterschiedlichen Ethnien als auch um die zwischen an Rumänien orientierten und eher gräköphil eingestellten Aromunen. Dabei spielen u.a. die Sprachenfrage und damit verbunden die von Rumänien geförderten Schulen eine Rolle. Ein Dialog zwischen zwei Aromunen zeigt das ganze Dilemma auf: Der eine pocht auf den Wert der griechischen Kultur und fragt sich, was die Rumänen hier wollen (Golna 2017: 71-72):

There have always been Greek schools. For everyone! Now, with this new-found fashion, every peasant insists on being taught in his own tongue, no matter if that tongue has no history, no literature, no writing! Which culture can compete with the Greek? Which literature is as rich, as vital for the world as the Greek? These Romanians come here claiming to be our brothers, and they teach our children their history, their literature, whatever that may be. Their language! They put alien ideas into their heads as to who we are.

Sein Gesprächspartner hingegen verteidigt die von Rumänien unterstützte Schulpolitik mit dem Argument der Sprachverwandtschaft: „Their language is close to ours. The children learn it easily – and they learn to be proud to be

Vlachs,...to be proud of the language they speak“; diese Äußerung provoziert hingegen lediglich die lapidare Feststellung: „We are Vlachs, not Romanians.“

3.2 Dakorumänisch vs. Aromunisch

Für einen Vergleich zwischen Dakorumänisch und Aromunisch ist die soeben zitierte Textpassage in den beiden Idiomen ausgewählt worden. Für das Dakorumänische ist dabei bewusst nicht die publizierte Übersetzung von Mircea Bucurescu genommen worden, sondern es wurde auf das Übersetzungsprogramm *DeepL* zurückgegriffen, da ein solches Übersetzungsprogramm mehr oder weniger mechanisch und damit relativ texttreu übersetzt, ohne zu versuchen, dem künstlerischen Anspruch eines literarischen Textes Rechnung tragen zu wollen; die zusätzlich angebotenen Variationen sind hier nicht berücksichtigt worden. Für das Aromunische existiert ein solches Programm natürlich leider (noch?) nicht, deshalb ist hier auf die sehr gelungene Übersetzung von Maria Bara (Golna 2020: 90) zurückgegriffen worden⁶:

Dakorumänisch:

„Întotdeauna au existat școli grecești. Pentru toată lumea! Acum, odată cu această nouă modă, fiecare țăran insistă să fie învățat în limba lui, indiferent dacă această limbă nu are nici istorie, nici literatură, nici scris! Ce cultură poate concura cu cea greacă? Ce literatură este la fel de bogată, la fel de vitală pentru lume ca cea greacă? Acești români vin aici pretinzând că sunt frații noștri și îi învață pe copiii noștri istoria lor, literatura lor, oricare ar fi ea. Limba lor! Le bagă în cap idei străine despre cine suntem noi.“

⁶ Nach Fertigstellung und Abgabe des Manuskripts hat mich Herr Dr. Johann Fischer (Göttingen) freundlicherweise darauf aufmerksam gemacht, dass es inzwischen doch ein Übersetzungsprogramm gibt, das Übersetzungen zwischen den drei Sprachen Aromunisch, (Dako-)Rumänisch und Englisch ermöglicht:

<https://www.arotranslate.com/> Die dort präsentierte, aber nicht fehlerfreie Übersetzung des englischen Textes lautet:

Di totna suntu shculi greacă. Ti tuts! Tora, cu aestă nauă modă, cathi un horiat insistă să hibă ânvisat ân limba lui, câte ună limbă nu are istorie, nitse literatură, nitse scriere! Care cultură poate concura cu greaca? Care literatură easte ahât di avută, ahât di vitală tră lume ca greacă? Aeshti român-i yin aoa shi dzâc că suntu fratslji a noshtsă, shi nă ânveatsă ficiorilji a lor istoria, literatura, itse s-hibă. Limba a lor! Elji sh-bagara tu caplu-a lor idhei xeani ca cari him noi". "Limba-a lor easti aproapea di-a noastră. Ficiorilji u-nveatsă lishor, shi-nveatsă s-hibă pirifanji că suntu Vlachlji, s-hibă pirifanji că limba u zburăscu". "Noi him Vlachlji, nu him Rămânji".

„Limba lor este apropiată de a noastră. Copiii o învață ușor - și învață să fie mândri că sunt vlahi,... să fie mândri de limba pe care o vorbesc.”
„Noi suntem vlahi, nu români.”

Aromunisch:

“Di daima fu sculia gârtsesască, Ti tuts! Tora, cu aesti idhei moderni, cathi un glar va s-adară sculii pi limba tsi u shtii di la dadă-sa, acă nu ari isturii, nu ari literatură, nu ari nyrăpsari! Tsi pulitikii, tsi cultură poate s-hibă ma-nsus di atsea gârtsească? Tsi altă literatură poati s-hibă ahât arhundă, poate să ngreacă ahât multu tu dunjaua tută, ca atsea gârtseasca? Românlji aeshtsă să sculară tora shi viniră s-nă spună ghio taha him frats shi ahurhiră s-nă nveatsă ficiorlji isturia a lor, literatura a lor, cari shtii ca tsi turlii di literatura ftohă au shi elji. Limba a lor! Lă bagă mashi kirături ân cap a ficiorlor, ghio taha shtiu elji ma ghini tsi him noi.”

„Limba a lor easti aproapea di a noastră. Ficiorlji u nveatsă lishor – shi deapoa nveatsă s-hibă pirifanj că suntu armănj...s-hibă pirifanj cu limba tsi u zburăscu – armăneashti!”

„Noi him armănj...nu him romănj.”

Sehr schnell sieht man Parallelen, aber auch Unterschiede zwischen beiden Versionen: Was vielleicht als allererstes auffällt, das sind Unterschiede in der Orthographie. Man muss dabei anmerken, dass die Übersetzerin Maria Bara wie die meisten, die in der Gegenwart Aromunisch schreiben, bei den Graphien, die man als problematisch bezeichnen könnte, bewusst nicht die dakorumänische Schreibweise übernimmt. Dies betrifft z.B. das /ʃ/, das hier in Anlehnung an die albanische Orthographie mit /sh/ und nicht wie im Dakorumänischen mit /ș/ wiedergegeben wird: *acești* – *aeshtsă*, *și* – *shi*; *ușor* – *lishor*. Die Affrikate /ts/ wird genau so umgesetzt (*tuts*, *frats*, *nveatsă*), während die rumänische Orthographie hier /ț/ kennt: *țăran*, *frații*, *învață*. Dabei zeigt sich bereits ein phonetischer Unterschied zwischen den beiden Varietäten, denn dakorumänischem /č/ entspricht aromunisch /ts/: *ce cultură* vs. *tsi cultură*. Es muss offen bleiben, ob es sich um eine – möglicherweise durch griechischen Adstrateinfluss erfolgte – aromunische Weiterentwicklung handelt (so etwa Densusianu 1975, 211) oder ob voneinander unabhängige eigene Entwicklungen vorliegen, also im Aromunischen lat. C + E > ts wie im Altfranzösischen (CAELUM > ciel /tsiel/) und C + E > č im Dakorumänischen. Diese These wurde vor allem von Philippide (1927, 225–227) vertreten.

Orthographisch auffällig im aromunischen Text ist außerdem *ă*, das dakorumänischem *ă*, *â* oder *î* entspricht: *literatură* – *literatură*, *români* – *români*. Hier zeigt sich zudem eine weitere Besonderheit des aromunischen Phonemsystems: Zumindest in den Mundarten, die man traditionell als farscheriotisch, heute auch als “*rrâmâni*” bezeichnet, gibt es das Phonem /i/ nicht, das in der rumänischen Orthographie durch *â* oder *î* wiedergegeben wird (Kahl–Pascaru 2017/18, 59). Eine weitere charakteristische Lautentwicklung des Aromunischen, für die sich im Text einige Beispiele finden, ist die Palatalisierung der Labiale vor Palatalvokalen, die in einigen dakorumänischen Mundarten vor allem der Moldau ebenfalls auftritt: *p* > *k'*, *b* > *g'*, *f* > *h'*, *v* > *y*, *m* > *n'*: *ghini*, *him*. Erwähnt sei ferner die phonetische Eigenheit, der die Aromunen ihre wissenschaftliche Benennung verdanken, das prothetische *a-* vor anlautendem Konsonant, besonders vor *r* und *l*. Als Beispiel sei nur der letzte Satz des Textausschnittes zitiert: „Noi him *armănj*...nu him *romănj*”.

Besonders ins Auge springen selbstverständlich lexikalische Differenzen, die hier aber nicht *in toto* behandelt werden können. Es seien stattdessen nur die ersten Lexeme herausgepickt, die durch den intensiven Sprachkontakt des Aromunischen mit anderen Sprachen des Balkans, vor allem natürlich mit dem Griechischen, erklärbar sind:

di daima ‘immer’ < türk. *dâymâ* ‘immer’ vs. *întotdeauna* (Zusammensetzung aus *in* + *tot* + *de* + *a* + *una*)

tora ‘jetzt’ < gr. *τώρα* vs. *acum* (< ECCU(M)-MO(DO-H)UC)

idhei ‘Idee’ < gr. *ιδέα* (hier verrät der interdental Reibelaut den griechischen Einfluss)

kathi ‘jeder’ < gr. *κάθε* vs. *fiicare* (Zusammensetzung aus *fi*, Konjunktivform des Verbs *a fi* + *care*)

glar ‘Dummkopf’ < gr. *μάγκλαρος* ‘Blödmann’

sculii ‘Schulen’ < gr. *σκολειό*

dadă ‘Mutter’: Dies ist ein vermutlich onomatopoetisches, in mehreren Sprachen des Balkans verbreitetes Wort, cf. serb., bulg. *dada* ‘ältere Schwester’, alb. *dadë* ‘Dienerin’, gr. *νάντα* ‘Amme’

nyrăpseari ‘Schriften’ < gr. *γράφω* ‘schreiben’ vs. *scris* (zu SCRIBERE)

arhundă ‘reich’ < gr. *ἄρχοντας* ‘vornehmer Herr’ vs. *bogat*, eine Entlehnung aus dem Altslavischen.

4 Fazit

Der Vergleich der aromunischen und der dakorumänischen Fassung der kurzen Passage aus dem ursprünglich auf Englisch geschriebenen Roman von

Cornelia Golna erhebt natürlich in keiner Weise den Anspruch, zu einem Entscheid über die Frage der Beziehung dieser beiden Varietäten führen zu wollen. Er vermag aber vielleicht schon einen Eindruck davon zu vermitteln, dass man nicht geringe Unterschiede konstatieren kann, die sicherlich nicht in der morpho-syntaktischen Grundstruktur liegen. Pușcariu (1943, 283) hatte seine Überzeugung, dass es eine Gemeinsamkeit der vier Idiome gibt, folgendermaßen begründet: „Alle für das Rumänische charakteristischen Züge, alles, was die rumänische Sprache einerseits von der lateinischen und andererseits von den übrigen romanischen Sprachen unterscheidet, findet sich in allen vier Dialekten.“ Abgesehen davon, dass diese Aussage in ihrer Totalität zweifellos nicht stimmt, berücksichtigt sie einen wesentlichen Punkt überhaupt nicht, nämlich die sich über Jahrhunderte hinziehende weitere Entwicklung dieser vier „Dialekte“ nach einer Phase der Einheit, die vermutlich gar nicht so groß war, wie sie manche gerne annehmen. Und dass von dakorumänischer Seite immer wieder versucht wurde, das Aromunische unter ein gesamtrumänisches Dach zu ziehen, sollte durch diesen Beitrag deutlich gemacht werden. Letztlich muss man wohl konstatieren, dass es eine Frage der Definition und der Nomination ist, oder um den Titel eines Aufsatzes von Luminița Fassel (1994/95) zu zitieren: „Der linguistische Status des Aromunischen: eine unnütze Kontroverse“.

5 Bibliographie

- Asachi, Gh., 1847. „Isto-Români“ (sic!), in: *Calendarul pentru poporul român*, 24-25.
- Bochmann, Klaus / Dumbrava, Vasile, Hrsg., 2008. *Dimitrie Cantemir: Fürst der Moldau, Gelehrter, Akteur der europäischen Kulturgeschichte*. Leipzig: Universitätsverlag.
- Bosson, Georg, 2008. *Die romanischen Sprachen*. Eine vergleichende Einführung. Hamburg: Buske.
- Cantemir, Dimitrie, 1773. *Beschreibung der Moldau*. Faksimiledruck der Originalausgabe von 1771. Bukarest: Kriterion.
- Caragiu Marioțeanu, Matilda, 1997. *Dicționar aromân (macedo-vlah)*. DLARO, A-D. București: Ed. Enciclopedică.
- Chalcocondyles, Laonicos, 1729. *Atheniensis historiarum libri decem*. Interprete Conrado Clausero. Venetia: Typographia Bartholomei Javarina.
- Coteanu, I., 1957. *Cum dispare o limbă (istroromina)*. București: Societatea de științe istorice și filologice din R.P.R.

- Coteanu, Ion, 1958. „Și totuși istroromîna este limbă!”, in: *Studii și cercetări lingvistice* 9, 391-393.
- Dahmen, Wolfgang, 1987. „Latein und Romanisch und die Versuche zur Verschriftung des Aromunischen zu Anfang des 19. Jahrhunderts“, in: Dahmen, Wolfgang, et al., Hrsg. *Latein und Romanisch*. Tübingen: Narr, 40-52.
- Dahmen, Wolfgang, 1999. „Auf der Suche nach der eigenen Identität: Vasile Alecsandris *Cîntecul gîntei latine*“, in: Kramer, Johannes, Hrsg. *Serta Romanica Feminae Doctissimae Oblata. Festschrift für Ursula Böhmer zum 65. Geburtstag*. Veitshöchheim: Lehmann, 51-58.
- Dahmen, Wolfgang, 2012. „Rumänien“, in: Lebsanft, Franz / Wingender, Monika, Hrsg. *Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen*. Ein Handbuch zur Sprachpolitik des Europarats. Berlin/Boston: de Gruyter, 227-241.
- Dahmen, Wolfgang, 2018. „Das Aromunische – ein Dialekt des Rumänischen?“, in: Mensching, Guido, et al., Hrsg. *Sprache – Mensch – Maschine*. Beiträge zu Sprache und Sprachwissenschaft, Computerlinguistik und Informationstechnologie für Jürgen Rolshoven aus Anlass seines sechsendsechzigsten Geburtstages. Köln: KUPS, 43-56.
- Densusianu, Ovid, 1975. *Opere*. Vol. II. București: Minerva.
- Fassel, Luminița, 1994/1995. „Der linguistische Status des Aromunischen: eine unnütze Kontroverse“, in: *Balkan-Archiv*, N.F. 19-20, 385-401.
- Golna, Cornelia, 2017. *Tainted Heroes. A Novel*. Leiderdorp: Go-Bos Press.
- Golna, Cornelia, 2019. *Eroi pătați*. Traducere din engleză de Mircea Bucurescu. București: Eikon.
- Golna, Cornelia, 2020. *Iroi lășpusits*. Armăneashti di pi limba engleză di Maria Bara. Leiderdorp: Go-Bos Press.
- Gaur, Al., 1960. *Studii de lingvistică generală*. Variantă nouă. București: Editura Academiei Republicii populare Romîne.
- Kahl, Thede / Pascaru, Andreea, 2017/2018. „*Rrămănj und Armănj*. Wie einheitlich sind Kultur, Sprache und Identität der Aromunen?“, in: *Quo vadis, Romania?* 50, 51-77.
- Kramer, Johannes, 1986. „Das Aromunische“, in: Holtus, Günter / Radtke, Edgar, Hrsg. *Rumänistik in der Diskussion*. Sprache, Literatur und Geschichte. Tübingen: Narr, 217-241.
- Maiden, Martin, 2016. „Romanian, Istro-Romanian, Megleno-Romanian, and Aromanian“, in: Ledgeway, Adam / Maiden, Martin, Hrsg. *The Oxford Guide to the Romance Languages*. Oxford: University Press, 91-123.

- Papahagi, Pericle, 1900. *Românii din Meglenia (texte și glosar)*. București: Tipografia Societății „Tiparul”.
- Papahagi, Pericle N., 1902. *Megleno-Românii. Studiu etnografico-filologic*. Partea I. București: Carol Göbl.
- Peyfuss, Max Demeter, 1974. *Die Aromunische Frage. Ihre Entwicklung von den Ursprüngen bis zum Frieden von Bukarest (1913) und die Haltung Österreich-Ungarns*. Wien–Köln–Graz: Böhlau (rumänische Übersetzung: *Chestiunea Aromânească. Evoluția ei de la origini până la pacea de la București (1913) și poziția Austro-Ungariei*. Traducere autorizată de Nicolae-Șerban Tanașoca. București: Ed. Enciclopedică 1994).
- Philippide, Al., 1927. *Originea Românilor*. Vol. II. Iași: Viața Românească.
- Planta, Joseph, 1983. *Geschichte der romanschen Sprache. Aus dem Englischen übersetzt Chur 1776*. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Harald Haarmann. Hamburg: Buske.
- Platon, Maria, 1980. *Vasile Alecsandri, poezii felibri și „Cântecul gintei latine“*. Iași: Junimea.
- Pușcariu, Sextil, 1943. *Die rumänische Sprache*. Aus dem Rumänischen übersetzt und bearbeitet von Heinrich Kuen. Leipzig: Otto Harrassowitz (Nachdruck mit einem Nachwort von Artur Greive. Bukarest: Grai și suflet – Cultura națională 1997).
- Rosetti, Al., 1958a. “Limbă sau dialect?”, in: *Studii și cercetări lingvistice* 9, 101-102.
- Rosetti, Al., 1958b. “Limbă sau dialect? (II)”, in: *Studii și cercetări lingvistice* 9, 395-397.
- Saramandu, Nicolae, 1975/1976. “Die Aromunen in der Dobrudscha und ihre Mundart”, in: *Dacoromania* 3, 185-196.
- Tagliavini, Carlo, 1998. *Einführung in die romanische Philologie*, Tübingen/Basel: Francke.
- Thunmann, Johann, 1976. *Über die Geschichte und Sprache der Albaner und der Wlachen*. Nachdruck der Ausgabe von 1774 herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Harald Haarmann. Hamburg: Buske.
- Tiktin, H., 1904-1906. “Die rumänische Sprache”, in: Gröber, Gustav. *Grundriss der romanischen Philologie*. Strassburg: Trübner, 564-607.
- Weigand, Gustav, 1892. *Vlacho-Meglen*. Eine ethnographisch-philologische Untersuchung. Leipzig: Barth.